

Zeitschrift: Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau

Herausgeber: Spitex Verband Kanton Zürich

Band: - (1997)

Heft: 3

Artikel: Spitex - Ärzteschaft : Empfehlungen zur Zusammenarbeit

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-822880>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schauplatz spitex

spitex verband kanton zürich

10. Juni 1997 Nr. 3

■ EDITORIAL



Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

Spitex und Ärzteschaft sind zwei Institutionen, die gemeinsam sehr viel

zum Wohle der Patienten zu Hause beitragen können. Allein schon daher gibt es mehr als genug Berührungspunkte, die nach einer engen kooperativen Zusammenarbeit verlangen.

Beide Institutionen sind heute aufgerufen, möglichst «kosteneffizient» für eine qualitativ hochstehende Hilfe und Pflege der Patienten zu sorgen. Der Kostendruck im Gesundheitswesen lässt keine Freiräume. Wenn es gelingt, wie heute bereits teilweise praktiziert, in enger Zusammenarbeit zwischen Hausarzt und Spitex die gemeinsamen Aufgaben sinnvoll aufzuteilen, profitieren am Schluss alle. Der Arzt wird von teuren Pflegeleistungen, die die Spitex ebenso gut erbringen kann, entlastet, die Patienten werden weiterhin bei gleichbleibender Qualität versorgt und die Krankenkassen profitieren von den daraus resultierenden niedrigeren Kosten! Dazu braucht es jedoch insbesondere die Bereitschaft zur Kooperation (auch der Krankenkassen!). Eines der wenig besprochenen, doch nicht zu unterschätzenden Probleme im Gesundheitswesen generell, ist die mangelnde Bereitschaft der einzelnen Marktteilnehmer, gemeinsam nach Lösungen zu suchen.

Deshalb ist mit der Zusammenarbeit «Spitex – Ärzteschaft» ein Grundstein gelegt, der für das Gesundheitswesen richtungsweisend sein könnte. Die Spitex-Organisationen in den einzelnen Gemeinden haben vielfach sehr gute Beziehungen zu den praktizierenden Ärzten in den Gemeinden. Es gilt nun, diese Beziehungen zu pflegen und auszubauen.

Alfred Schmid, Vorstandsmitglied

■ THEMA

Spitex - Ärzteschaft

Empfehlungen zur Zusammenarbeit

Das neue KVG besagt, dass kassenpflichtige Spitex-Leistungen nur auf ärztliche Anordnung erbracht werden dürfen. Und wie auch im Spiti-Bereich ist die Ärzteschaft weisungsberechtigt für die Behandlungspflege. Diese zwei Richtlinien machen deutlich, dass eine enge Zusammenarbeit zwischen Ärzteschaft und Spitex nicht freiwillig, sondern zwingend ist.

Weitere Voraussetzungen wie gegenseitige Information, Koordination der Leistungen, gemeinsame Zielsetzungen usw., die für eine gewinnbringende Zusammenarbeit wichtig sind, funktionieren dort recht gut, wo sich beide Partner darüber abgesprochen haben. Meistens basiert die Zusammenarbeit jedoch auf informellen Ansätzen und dem persönlichen Engagement der Beteiligten. In den wenigsten Fällen existieren gemeinsam erarbeitete, verbindliche Abmachungen. Und gerade weil die Spitex und die Ärzteschaft gemeinsame KlientInnen/PatientInnen betreuen/behandeln darf die Art und Weise der Zusammenarbeit nicht zufällig sein.

Wie bereits im Oktober-schauplatz 96 angekündigt, startete im gleichen Jahr ein Projekt auf Initiative des Spitex-

Verbandes mit dem Ziel, Empfehlungen zur Zusammenarbeit zwischen freipraktizierenden ÄrztInnen und den Spitexbasisdiensten im Kanton Zürich zu erarbeiten; Herausgeber sollten die Ärzte-Gesellschaft und der Spitex-Verband Kanton Zürich sein.

Dieses Projekt war zugleich meine Diplomarbeit als Absolventin der Ausbildung zur Gesundheitsschwester am ISB in Zürich.

Die Arbeitsgruppe

Es wurde eine Arbeitsgruppe zur Bearbeitung des Themas, bestehend aus fünf Mitgliedern der Ärzteschaft sowie der Spitexdienste aus Basis- und Verbandsebene eingesetzt.

Die Arbeitsatmosphäre in der Gruppe war entspannt und die Mitglieder zeig-

■ INHALT

Editorial	1	Aktuell
■ Thema		Probleme mit den Krankenkassen 8
Spitex-Ärzteschaft	1	SVS-Delegiertenversammlung 9
■ Forum		Neue Lohnrichtlinien 9
Ärztliche Verordnung	4	Leistungsaufträge 10
«Ansichten zur Spitex»	4	Leben wie Alle 10
Auswertung Mitgliederbedürfnisse	5	
Spitex-Finanzierung 3. Teil	6	■ In eigener Sache
Parlamentarische Initiative		A. Fischer stellt sich vor 12
A. Rychen	7	M. Willi verabschiedet sich 12
		■ Veranstaltungen

ten sich sehr kooperativ und engagiert. Auch wenn die Problemsicht der Vertretung der Ärzteschaft zum Teil anders war als die der SpitexvertreterInnen, war die Konsensfindung immer möglich.

Bedarfs- und Problemklärung

Um das vorhandene Interesse an Richtlinien zur Zusammenarbeit zu eruieren, machte ich vorab eine Umfrage bei SpitexmitarbeiterInnen und HausärztInnen in Zürich Wiedikon, meinem Arbeitsort.

Es zeigte sich, dass die ÄrztInnen in der Zusammenarbeit mit den Spitexdiensten weniger Probleme haben als umgekehrt. Ein Grund dafür dürfte die Tatsache sein, dass nur bei einem kleinen Teil ihrer PatientInnen eine Zusammenarbeit mit der Spitex erforderlich ist, während dem die Spitexdienste in den meisten Fällen auf eine Zusammenarbeit mit den ÄrztInnen angewiesen sind.

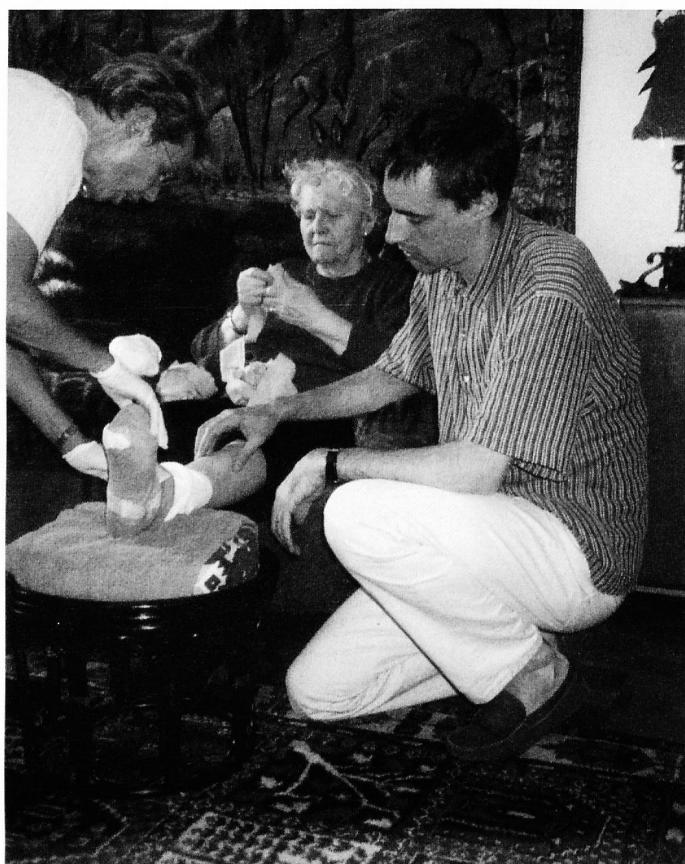
Von vielen SpitexmitarbeiterInnen wird die Zusammenarbeit stark personenabhängig und eher schlechter als von den ÄrztInnen erlebt, deshalb besteht dort auch ein grösseres Bedürfnis nach klareren, verbindlichen Abmachungen. Bei den ÄrztInnen ist die Tendenz, die Zusammenarbeit von Fall zu Fall informell zu regeln, grösser. Ein gegenseitiges Informationsdefizit – klientInnen- und organisationsbezogen – wird von beiden Seiten beobachtet und ein Handlungsbedarf erkannt, allerdings wird er von den SpitexmitarbeiterInnen höher eingeschätzt als von den ÄrztInnen.

Der Stellenwert und die Funktion des Bedarfsplans für Spitexdienste ist bei den ÄrztInnen zu wenig bekannt.

Meinung der Kassen

Gleichzeitig gelangte ich an fünf grosse Krankenkassen und bat um ihre Sicht zu den Belangen der Zusammenarbeit zwischen Ärzteschaft und Spitexdiensten.

Die Problematik in der Frage der Zusammenarbeit ist ihnen zum Teil durchaus bewusst; es besteht jedoch keine einheitliche Linie dazu, und das Thema wird von ihnen ganz unterschiedlich gewichtet.



Gemeinsame Visite Spitex und Arzt bei der Klientin zu Hause.

Unter anderem wurde bemängelt, dass ÄrztInnen Leistungsaufträge an Spitexorganisationen erteilen, ohne anschliessend in Koordination mit diesen die Behandlung und Pflege von Kranken zu planen. Doppelprurigkeiten in Zeit- und Materialaufwand seien die Folgen. Auffallend sei auch, dass ÄrztInnen oft nicht in der Lage seien, den VertrauensärztInnen Auskunft über den Stand der Pflege zu geben. Die Kassen wünschten, dass in den Empfehlungen institutionalisierte Arbeitsrapporte berücksichtigt werden. Weiter wurde die Wichtigkeit der Vernetzung der Leistungserbringer betont. Diese sollte aber nicht nur auf Spitex-Dienste und HausärztInnen fokussiert sein, sondern auf weitergehende Behandlungsketten im nachstationären Bereich. Eine Aufgabenteilung sei nur möglich, wenn die Ärzteschaft mit modernen Assessment-Methoden arbeite und die Leistungsangebote in ihrem geografischen Bereich kenne. Insofern seien auch Spitexdienste gefordert, die Eigenschaften und Möglichkeiten ihres Angebotes besser darzustellen.

Vorgehensweise

Ausgehend von den verschiedenen Problemsichten und den gewünschten Zielsetzungen in der Zusammenarbeit, erarbeitete die Arbeitsgruppe gemeinsame Empfehlungen, die den organisations- und den klientenbezogenen Bereich betreffen und folgende Punkte beinhalten:

- Kompetenzen und Aufgaben (Ärztliche Verordnung, Bedarfsabklärung)
- Gemeinsame Zielsetzungen
- Gegenseitige Information, Informationswege
- Koordination
- Einvernehmen

Zudem wurden für beide Bereiche je ein Qualitätsstandard erstellt. Die Empfehlungen wurden anschliessend an 15 ÄrztInnen, 15 Spitexorganisationen und 6 Partnerorganisationen im Kanton Zürich zur Vernehmlassung geschickt.

Von den **Spitexorganisationen** wurden die Empfehlungen durchgehend



Das Procedere wird besprochen und schriftlich festgehalten.

begrußt und als notwendig und sinnvoll erachtet, es wurden lediglich Zweifel an deren Umsetzung, vor allem ärztlicherseits, geäußert. Wichtig sei, dass die Einführung schrittweise geschehe und genug Zeit zur Verfügung stehe. Eine gewisse Resignation war für mich aus den Bemerkungen spürbar.

Bei den **ÄrztInnen** wird vor allem ein vermehrter Aufwand für die Zusammenarbeit mit den Spitexdiensten befürchtet und z.T. flexiblere Formulierungen gewünscht.

Trotzdem begrüssen auch sie gemeinsame Empfehlungen und können sich mit Zielen und Massnahmen weitgehend einverstanden erklären, solange es Empfehlungen bleiben und keine Verpflichtungen sind.

Auch hier kam wieder zum Ausdruck, dass die ÄrztInnen in der Zusammenarbeit weniger Probleme haben als die Spitexdienste und eher zu einer informellen Zusammenarbeit tendieren. Diese Ansicht birgt nach meiner Meinung die Gefahr in sich, dass früher oder später Regelungen von aussen (z.B. Krankenkassen) gemacht werden, denen man sich dann zu fügen hat.

Alle **Partnerorganisationen** fanden die Empfehlungen nötig und die Ziele

mit den vorgeschlagenen Massnahmen erreichbar. Bevor die Ziele erreicht werden könnten, sei auch eine Klärung der Situation innerhalb der Spitexdienste notwendig. Wichtig sei, dass das Papier nicht die persönliche Kommunikation ersetze.

Einige wertvolle Anregungen wurden noch in die Empfehlungen aufgenommen und diese anschliessend von der Arbeitsgruppe definitiv verabschiedet.

Persönliche Gedanken

Eine wichtige Erkenntnis aus der Projektarbeit war, dass keine isolierte Betrachtung des Problems möglich war. Bei Recherchen stiess ich auf unterschiedliche Meinungen, die mich zwangen die ganze Angelegenheit in grösseren Zusammenhängen zu sehen. Bisher hatte ich mich auch geweigert, die Rolle der Spitex in der Zusammenarbeit mit den ÄrztInnen aktiver zu sehen. Heute meine ich klar, die Spitex hat eine Bringschuld. Wenn sie nicht die Initiative ergreift, passiert zuwenig. In diesem Sinne möchte ich die Spitex aufmuntern sich mit einer **höflichen Beharrlichkeit** um ein gutes Einvernehmen mit den ÄrztInnen zu bemühen.

C. Venegoni

Resultat

Der Vorstand des Spitex-Verbandes Kanton Zürich hat an seiner Mai-Sitzung die Empfehlungen verabschiedet. Wir warten nun auf die Antwort der Ärzte-Gesellschaft Kanton Zürich. Fällt diese zustimmend aus, können die Empfehlungen in Form einer Broschüre von beiden Organisationen herausgebracht werden.

Diese wird ca. Ende Juni 97 vorliegen; je ein Exemplar wird für unsere Aktivmitglieder (das Präsidium sowie Spitzexzentrum) gratis versandt werden. Weitere Exemplare können gegen Bezahlung direkt beim Spitzex-Verband bezogen werden. Die Ärzte-Gesellschaft wird je nach Grundsatzentscheid den Verteiler bei seinen Mitgliedern noch bestimmen.

Es war eine gute Erfahrung, das Thema mit einer Absolventin der Gesundheitsschwestern-Ausbildung zu erarbeiten. Allen, die sich in irgend einer Weise an diesem Projekt beteiligt haben, möchten wir recht herzlich danken.

WI

Der HIV-Treff

ist ein Treffpunkt für Menschen mit HIV und AIDS, für Angehörige und Freunde. Wir freuen uns über alle neuen Gäste, die den ersten – oftmals schwierigen – Schritt zu uns sagen. Um an den Abendaktivitäten teilzunehmen oder einfach andere Menschen kennenzulernen, zu plaudern und gemeinsam Kaffee zu trinken, braucht es keine Voranmeldung. An Abenden mit einem Nachessen ist ein Unkostenbeitrag willkommen.

Der HIV-Treff wird von Anita Walter begleitet. Sie und Beat Furter von der Zürcher Aids-Hilfe nehmen gerne Anregungen, Ideen und Themenvorschläge für die künftigen Treffs entgegen.

**HIV-Treff,
Zentrum Zypresse,
Zypressenstr. 40, 8004 Zürich**